

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Artikel: Laut gedacht
Autor: Heller, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Armin Heller

Organisierte Begegnung

An einem der schönsten Punkte unseres Landes, vis-à-vis weltbekannter Bergriesen und mit Blick auf einen blauen See soll ein Kulturzentrum gebaut werden. Jetzt stehen noch Scheunen in den grünen Matten. Bergbauern hirteten ihre Kühe. Es riecht nach Alpenflora und Mist. In wenigen Jahren – wenn alles gut geht und die notwendigen Kredite allüberall bewilligt werden – wird es hier anders aussehen. Ein Kongreßhaus ist geplant, Pavillons und Unterkunftshäuser für die Gäste. Vertreter von Kultur, Politik, Wissenschaft usw. werden sich hier treffen, Tagungen durchführen, Beziehungen anknüpfen, Kontakte pflegen. Aus vielen Ländern werden sie kommen für einen, zwei, drei Tage. Sie werden «Streitgespräche» führen, die von Radio und im Fernsehen übertragen werden, sie werden die Höhenluft und die Aussicht genießen und sicher eine hübsche Erinnerung mit nach Hause nehmen. Es wird eine der zahlreichen Begegnungsstätten mehr geben.

Ich habe nichts gegen Begegnungsstätten. Aber auch nicht mehr gerade viel für sie. Wenn die Organisatoren von Begegnungen in Begegnungsstätten in ihren Prospekten und Briefen so tun, als ob sich dort etwas Entscheidendes ereigne, als ob dort wirklich die Begegnung von Mensch zu Mensch stattfinde, als ob man dort den andern wirklich anhören und seine Gedanken wirklich erwägen und möglicherweise sogar als richtig ak-

zeptieren würde, dann – mit Verlaub – erregt das in mir keinerlei emotionelle Anwandlungen mehr. Ich sage das nicht leichthin und nicht ohne Erfahrung. Ich will solche Tagungen nicht vernütigen. Es gibt einige, die nützlich sind, wo wirklich gearbeitet und versucht wird, offenen Fragen näherzukommen; es gibt ziemlich viele, die, wenn sie schon nichts nützen, so doch auch nichts schaden; sie bringen wenigstens einigen gehetzten Männern und Frauen ein paar Stunden oder Tage der Erholung und das angenehm täuschende Gefühl, man sei bei etwas Wichtigem dabei gewesen. Und dann gibt es die andern, die völlig überflüssig und nur dazu da sind, einigen Betriebshubern Gelegenheit zu geben, sich auszuleben. Diese letzteren sind Leerlauf, es ist schade für die Zeit und das Geld, die für sie aufgewendet werden.

Gegen was ich mich wende, ist die oft maßlose Überbewertung unserer vielen Begegnungsstätten. Die echte und wirklich notwendige Begegnung von Mensch zu Mensch läßt sich nämlich nicht organisieren, sie findet nicht in der Masse statt. Was uns fehlt, sind meiner Meinung nach weniger internationale oder nationale Tagungen, zu denen einige Koryphäen, die man als Magnete benutzt, schnell für einige Stunden und zwischen zwei andern Tagungen in München und New York herbeifliegen, um ihre meist keineswegs erschütternden Weisheiten zu verzapfen, sondern das ist das vertiefte Gespräch zwischen zwei, drei oder einem halben Dutzend Menschen, die um ein konkretes, sie und ihren Arbeitskreis betreffendes Problem ringen. Nur hier spricht man wirklich offen und ohne Propagandaabsicht. Nur hier hört man dem Partner auch wirklich zu – das Zuhören ist nämlich, wo man sich verständigen will, mindestens so wichtig, wie das Reden. In diesem persönlichen Gespräch auch ist – wenn überhaupt – eine Öffnung dem andern gegenüber möglich. Hier kann Vertrauen entstehen. Hier können aus Gegnern Freunde werden.

Was von vielen Tagungen zu sagen ist, gilt gleicherweise für die in Mode gekommenen Gespräche am runden Tisch. Gut, man soll sie durchführen. Aber die Teilnehmer und die Zuhörer sollten sich immer klar sein, welche Absichten die Organisatoren verfolgen; daß die Gesprächspartner nicht gekommen sind, um ihre Meinungen unter Umständen zu revidieren, sondern möglichst wirkungsvoll an den Mann zu bringen, und daß von einem ergiebigen Gespräch keine Rede sein kann, wo jeder mehr oder weniger kurze Monologe hält. Das sind Propagandaveranstaltungen, oft geglückte, oft recht informative, aber meistens ohne substantielle Ergebnisse.

Der Ruf nach Öffentlichkeit aller Verhandlungen der Behörden, der parlamentarischen Kommissionen, der Wirtschaftsverbände usw. ist ja heute sehr populär und sicher nicht ganz unberechtigt. Aber was man bis jetzt so an «Öffentlichkeit» erlebt hat, ist nicht gerade ermutigend. Solche «Öffentlichkeit» kann mehr verheimlichen als klären. Manch einer wird im Rampenlicht seine wahren Absichten hinter demagogischem Feuerwerk verstecken.

Was ich meine ist dies: Es kommt auch hier nicht auf das Äußere an, nicht auf die Zahl der Begegnungen, nicht auf die Prominenz, die da auftritt. Es kommt auf den Geist an, aus dem heraus etwas unternommen wird und der eine Begegnung erfüllt. Wo der Geist des guten Willens fehlt, fehlt die wichtigste Voraussetzung der wirklichen Begegnung. ■



Vignette Heiri Steiner